

Zukunftstreffen Jüdischer Friedhof Słubice

Bereits im 13. Jahrhundert legten die Juden der alten Handelsstadt Frankfurt/Oder ihren Friedhof in der damaligen Dammvorstadt an – und damit ist dieser „Gute Ort“ einer der ältesten jüdischen Begräbnisstätten in Mitteleuropa. Er dokumentiert auf einzigartige Weise sowohl die sehr lange Geschichte der Frankfurter Juden bis zu ihrer gewaltsamen Vernichtung durch die Nazi-Barbarei als auch die des Umgangs der Nachgeborenen mit ihrem Kulturerbe. Der Friedhof, samt Trauerhalle und Gärtnerhäuschen, hatte diesen Weltkrieg im Wesentlichen unbeschadet überstanden.

Mit dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 entschieden die Alliierten über die Zukunft Deutschlands und damit auch über eine neue Staatsgrenze; der Friedhof der ausgelöschten Jüdischen Gemeinde Frankfurts lag fortan auf polnischer Seite, in Słubice. Da sich hier jedoch niemand für dieses Erbe verantwortlich fühlte, begann in der Folgezeit seine sukzessive Zerstörung: zuerst durch Plünderungen und 1975 mit der Baugenehmigung für ein Hotel samt Parkplatz. Die Situation änderte sich erst im Jahr 1999 mit dem Besuch von drei Rabbinern aus den USA und Israel, die auf der Suche nach dem Grab des von ihnen hochverehrten Joseph Meir Theomim waren, der bis zu seinem Tod im Jahr 1792 in Frankfurt als Rabbiner wirkte und einen wichtigen Kommentar zum Schulchan Aruch verfasste.

Unter politischen Druck geraten, veranlasste die polnische Regierung unter dem Ministerpräsidenten Leszek Miller nach 2002 die Rückübertragung des „Guten Ortes“ Słubice an die Jüdische Gemeinde Szczecin (Stettin). Überfordert von der Aufgabe, für deren Erhalt und die Restaurierung angemessen zu sorgen, ging im Jahr 2007 die Eigentümerschaft über an die „Stiftung zum Schutz des jüdischen Erbes“ (Fundacja Dziedzictwa Żydowskiego) mit Sitz in Warschau.

Nun, nach mehr als 65 Jahren, zum 20. November 2012 lud das „Institut für angewandte Geschichte“ in Frankfurt/Oder ins nahe gelegene Słubicer „Collegium Polonicum“ der Europa Universität Viadrina zu einem ersten großen Gedankenaustausch all jener, die am Erhalt des Jüdischen Friedhofs in Słubice interessiert sind.

Allein die anwesenden Institutionen verdeutlichen die sehr hohe Bedeutung dieses DenkOrtes für das kollektive Gedächtnis in der grenzüberschreitenden

Oder-Region. Neben dem Kennenlernen standen zwei dringende Fragen im Vordergrund: Wie sieht eine Struktur aus, die die Friedhofsanlage dauerhaft sichern und bewahren kann? Was muss kurzfristig geschehen, um bei Aufräumarbeiten gefundene Grabsteine vor der weiteren Zerstörung durch Witterungseinflüsse zu schützen?

Die Vertreterin der Warschauer Stiftung, Alicja Kobus, zugleich für ca. 1200 Jüdische Friedhöfe in Polen verantwortlich, machte angesichts dieses riesigen Bestandes und der geringen Finanzkraft der Stiftung auf die Unmöglichkeit eines Komplettschutzes für den Slubicer Friedhof aufmerksam. Vielmehr seien die Städte in die Verantwortung zu nehmen. Sehr schade war es daher, dass die eingeladene Stadt Slubice keinen Vertreter zu diesem Treffen entsandte. Frau Kobus will aber ihre Kontakte als Kommunalvertreterin in Poznań nutzen, um bei den Behörden in Slubice zu erreichen, dass ein überdachter Raum zum vorübergehenden Schutz der geborgenen Steine zur Verfügung gestellt wird. Zu hoffen ist, dass sich aus einer solchen kurzfristigen Hilfe ein langfristiger Partnerschaftsvertrag zwischen der Stiftung und städtischen Institutionen entwickelt. Der Leiter des Studiengangs „Schutz europäischer Kulturgüter“ der Viadrina, Prof. Paul Zalewski betonte die Notwendigkeit, sowohl im Strukturschutz, also in der Infrastruktur der Friedhofsanlage, als auch im Bestandsschutz von Grabsteinen und Mauern aktiv zu werden. Realisiert werden könne dies einerseits durch eine Hochschulpartnerschaft, z. B. mit dem Studiengang Stadtplanung oder andererseits durch eine Kooperation mit Steinmetz-Betrieben und der Slubicer Stiftung „Dobro Kultury“. Dass diese junge Kulturstiftung ein weiterer Partner in Sachen Denkmalschutz sein kann, bewies die Teilnahme von drei ihrer Vertreterinnen auf dem Treffen; bereits im Sommer hatte die Denkmalschutzbehörde der Wojewodschaft Gorzów Wielkopolski ihre Unterstützung angeboten. Langfristige Aufgabe müsse eine Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung sein und damit eine Sensibilisierung für die jüdische Geschichte und ihr Erbe. Dies könne z. B. über Patenschaften realisiert werden.

Der Brandenburger Landesrabbiner Shaul Nekrich verwies als ranghoher Vertreter der deutsch-jüdischen Seite auf die große Bedeutung, die der Frankfurter Rabbiner Pri Megadim (Joseph Meir Theomim) im Gedenken religiöser Juden einnimmt. Im jüdischen Denken ist die Ehre und Ruhe der Verstorbenen unbedingt zu wahren, niemand darf vergessen werden. Deshalb muss der Friedhof erhalten bleiben, mit seiner Architektur und seinen religiösen

Vorschriften, mit seiner Geschichte. Ihn sauber zu halten und für seine Restaurierung zu sorgen, ist wünschenswert – auch mit Hilfe von außen! Sehr erfreulich war in diesem Zusammenhang die Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/ Oder, die als russischsprachige Zuwanderer nach Deutschland kamen; sich nun aber die jüdische Geschichte ihrer neuen Heimatstadt erschließen und sich für den Erhalt des einzig noch sichtbaren Zeichens engagieren.

Dieses Interesse zu wecken, gelang Eckard Reiß, dem Initiator und Motor dieses gesamten Projektes. Ihm ist es zu verdanken, dass das Wissen um die Geschichte des Jüdischen Friedhofes Slubice nicht vergessen wurde. Er wurde Augenzeuge und kritischer Chronist der dramatischen Entwicklungen seit seinem ersten Besuch im Jahr 1965; er begab sich auf Spurensuche und auf die Suche nach Unterstützern – erfolgreich. Mit Hilfe des „Instituts für angewandte Geschichte“ konnte der Kontakt zur Jüdischen Gemeinde in Berlin und zu Religionswissenschaftler_innen der Universität Potsdam hergestellt werden, die sich insbesondere der Erklärung des religiösen Kontextes sowie der Übersetzung der vielen hebräischen Grabinschriften annahmen.

Diese Reflexionen und Forschungen mündeten zusammen mit der Dokumentation aller, durch historische Fotografien bekannten und aller, noch existierenden Grabsteine in einer Publikation, die Anfang 2012 im Berliner Vergangenheitsverlag von Magdalena Abraham-Diefenbach und Eckard Reiß unter dem Titel *Makom tov – der gute Ort. Jüdischer Friedhof Frankfurt (Oder)/ Slubice* herausgegeben wurde.

Als nächster Schritt ist eine vertragliche Vereinbarung zwischen der polnischen „Stiftung zum Schutz des jüdischen Erbes“ und der brandenburgischen Beerdigungsbruderschaft „Chewra Kaddischa“ geplant. Das Zukunftstreffen war also ein kleiner Erfolg; das nächste Treffen wird 2013 stattfinden.

Anke Geißler